

Entstehung und Geschichte von Ecopop

Von Anne-Marie Rey, alt-Grossrätin Bern der SP, Ecopop-Sekretärin ab Gründung 1971-1988

Verfasst August 2014

Das Umfeld

Die 1950er und 60er Jahre waren geprägt durch einen noch nie da gewesenen Wirtschaftsboom und ein massives Bevölkerungswachstum, sowohl in der Schweiz wie weltweit. Die Weltbevölkerung wuchs jährlich um zwei Prozent, beziehungsweise 70 Millionen Menschen. Die Bevölkerung der Schweiz verzeichnete nach dem zweiten Weltkrieg bis 1969 jedes Jahr ein Wachstum von über ein Prozent – 1961 sogar von fast drei Prozent! Diese Zunahme setzte sich zusammen aus einem starken Einwanderungsüberschuss (über 100'000 im Jahr 1961) und gleichzeitig einem sehr hohen Geburtenüberschuss (über 50'000 in den Jahren 1963 bis 1967).

Gleichzeitig wuchs das Bewusstsein über den sich verschlechternden Zustand der Umwelt und die Ressourcenverknappung. Wachstumskritik wurde laut. Die warnenden Stimmen mehrten sich. Bücher wie „*Der stumme Frühling*“ (Carson 1962), „*The Population Bomb*“ (Ehrlich 1968), „*Population - Challenging World Crisis*“ (Berelson 1969), „*Natur in Not*“ (Egli 1970), „*Das Selbstmordprogramm*“ (Taylor, engl. 1970) sensibilisierten die Öffentlichkeit. 1961 wurde der WWF gegründet, 1968 formierte sich der Club of Rome, eine Vereinigung von Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.

Die UNO befasste sich an der zweiten Weltbevölkerungskonferenz 1965 in Belgrad mit dem Zusammenhang von Fruchtbarkeit und Entwicklung. Das Thema Bevölkerungswachstum, Familienplanung, Schwangerschaftsverhütung beherrschte die Konferenz. An der ersten Weltbevölkerungskonferenz in Rom zehn Jahre zuvor, war dieses Thema auf Druck katholischer Länder noch tabu gewesen. An der Konferenz von 1965 nahmen neben Statistikern, Demographen und Wirtschaftswissenschaftlern neu auch Ökologen, Biologen und Mediziner teil. Es wurde auf die negativen Auswirkungen des raschen Bevölkerungswachstums auf die wirtschaftliche Entwicklung, auf Bildung, Ressourcenverbrauch und Ernährungssicherheit hingewiesen.

1970 wurde zum Europäischen Naturschutzjahr ausgerufen. 1971 wurde der Umweltschutzartikel in die schweizerische Bundesverfassung aufgenommen. Die Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz wurde gegründet, die Anti-AKW-Bewegung formierte sich.

Die Entstehung der Arbeitsgemeinschaft für Bevölkerungsfragen

Auch hierzulande schlugen Wissenschaftler in den Medien Alarm. Am 31. Dezember 1969 erschien in der Berner Tageszeitung *Der Bund* ein Artikel des Veterinärmediziners Prof. Gottlieb Flückiger von der Universität Bern unter dem Titel „*Die Menschheit am Scheideweg*“. Schon zuvor hatten mich Zeitungsartikel sowie Berichte der UNO und anderer internationaler Organisationen tief beunruhigt, welche auf Zusammenhänge zwischen dem rapiden Bevölkerungswachstum und der zunehmenden Umweltbedrohung hinwiesen, die letztlich das Überleben der Menschheit in Frage stellte. Auch in der Schweiz verschlechterte sich der Zustand der Umwelt in den 1960er Jahren zusehends, nicht zuletzt unter dem

Einfluss der rasch wachsenden Bevölkerung: Innert zehn Jahren war die Einwohnerzahl der Schweiz um eine Million angestiegen!

Der Artikel von Prof. Flückiger spornte mich an, selbst zu schreiben. Mein Artikel erschien am 24. März 1970 unter dem Titel „*Ein dringendes Problem: Geburtenregelung in der Schweiz*“. Angesichts des hohen Geburtenüberschusses und der Tatsache, dass ein grosser Teil der Schwangerschaften ungewollt war, wovon zehntausende in illegalen Abtreibungen endeten, sowie der inexistenten Sexualerziehung forderte ich eine wirksame Geburtenregelung. Die Information über zuverlässige Verhütungsmethoden (seit neun Jahren gab es die Pille) sei völlig unzulänglich. Der Artikel schloss mit der Forderung nach einer konsequenten Sexualerziehung und einer Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, damit nur noch erwünschte Kinder geboren würden.

Prof. Flückiger beglückwünschte mich zum Artikel. Ein Kontakt ergab den andern, und so fand sich am 5. Juni 1970 auf seine Anregung in Bern eine Gruppe von Leuten zusammen. Unter ihnen, neben Prof. Flückiger und mir, der Ökologe Prof. Pierre-André Tschumi vom Zoologischen Institut der Universität Bern, der Gynäkologe Prof. Heinrich Stamm, Chefarzt in Baden, bekannt durch seine Publikationen zum Schwangerschaftsabbruch und zur Familienplanung (Stamm 1970), mehrere weitere Gynäkologen, LdU-Nationalrat Jakob Bächtold (bis 1969 Präsident des Schweizerischen Bundes für Naturschutz), Valentin Oehen (Ing.agr. ETH, damals Mitglied beim Jungen Bern¹) und zwei Journalisten.

Diskutiert wurden drei Programmpunkte: Aufklärung über die Gefahren der Überbevölkerung, Propagierung der Geburtenregelung, Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Es wurden drei thematische Arbeitsgruppen gebildet, eine zu medizinisch-biologischen Fragen (Vorsitz Prof. Stamm), eine zweite zu „Mensch und Umwelt“ (Vorsitz Oehen), eine dritte zu politisch-wirtschaftlichen Fragen (Vorsitz Nationalrat Bächtold).

Die Gruppe Stamm, deren Sekretariat ich übernahm, bearbeitete die Themen Sexualerziehung, Schwangerschaftsverhütung und Schwangerschaftsabbruch. Arbeitsziele waren: die Information der Bevölkerung über Schwangerschaftsverhütung verbessern, die Sexualerziehung an den Schulen einführen, die Problematik des Schwangerschaftsabbruchs an die Öffentlichkeit tragen und auf eine Liberalisierung hin arbeiten. Es ging nicht einfach abstrakt um Geburtenregelung, sondern ebenso um das subjektive Selbstbestimmungsrecht der Frau. Vorerst wurden Informationen gesammelt und Kontakte mit Organisationen in der Schweiz und andern Ländern aufgenommen. Mit Fragebogen klärten wir den Stand der Dinge in Bezug auf die Sexualerziehung an den Schulen und die – wenigen – bestehenden Familienplanungsstellen ab. Zur Sexualerziehung wurde eine Literaturliste erstellt und eine Tagung ins Auge gefasst. Die Möglichkeit eines politischen Vorstosses zur Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs wurde diskutiert, aber die Meinungen, ob das opportun sei, waren geteilt.

Initiative für straflosen Schwangerschaftsabbruch

¹ Das „Junge Bern“, bei dem auch Mani Matter damals mitmachte, wurde später zur „Grünen Freien Liste“ (GFL) und gehört heute zur Grünen Partei. Wer die frühere Mitgliedschaft Oehens als Beweis der rechtsextremen Gesinnung einer Gruppierung verwendet, würde auch die GPS einer solchen Haltung bezichtigen.

Als Ende 1970 und anfangs 1971 im Kanton Neuenburg mehrere Abtreibungsaffären Aufsehen erregten, beantragte der freisinnige Grossrat Maurice Favre im Kantonsparlament eine Standesinitiative für die Streichung der Abtreibungs-Artikel 118-121 aus dem Strafgesetzbuch. Fritz Dutler und Anne-Marie Rey, Mitglieder einer Arbeitsgruppe der späteren Arbeitsgemeinschaft für Bevölkerungsfragen SAfB, nahmen Kontakt mit ihm auf. Daraus entstand das fünfköpfige Initiativkomitee, welches – unabhängig von der SAfB – am 19. Juni 1971 die Volksinitiative für straflosen Schwangerschaftsabbruch lancierte. (vgl. Rey 2007)

Schliesslich beschlossen die Mitglieder der drei informellen Arbeitsgruppen, unter dem Namen Arbeitsgemeinschaft für Bevölkerungsfragen (später Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Bevölkerungsfragen, SAfB) einen Verein zu gründen. Am 29. Juni 1971 fand die Gründungsversammlung statt.

Zweckartikel aus den am 29.6.1971 genehmigten Statuten der SAfB:

§ 2

Der Verein hat zum Zweck, in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft

Zweck

- **der Öffentlichkeit den kausalen Zusammenhang zwischen Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum einerseits und der Gefährdung unserer Umwelt andererseits zum Bewusstsein zu bringen.**
- **Mittel und Wege zu suchen und bekanntzumachen, die umweltgefährdenden Entwicklungstendenzen zu bekämpfen, namentlich: die Bevölkerungszahl in der Schweiz und in andern Ländern zu stabilisieren.**

Zum ersten Präsidenten wurde Prof. Pierre-André Tschumi gewählt. Als eine der ersten Aktivitäten führte der Verein vor den Nationalratswahlen eine Befragung der Kandidierenden durch, ob sie sich für eine Stabilisierung der Wohnbevölkerung der Schweiz und die Unterordnung wirtschaftlicher Interessen unter den Schutz der Umwelt engagieren würden. Das Echo, auch von linker Seite, war erstaunlich positiv. Im Mai 1972 lancierte der Vorstand eine Petition „zur Schaffung einer umweltgerechten Bevölkerungspolitik“, die 10'000 Unterschriften auf sich zu vereinen vermochte.

Die Jahre 1972-1985 unter der Ägide von Theo Ginsburg

An der ersten Mitgliederversammlung im November 1972 wurde nach dem Rücktritt von Prof. Tschumi ETH-Professor Theo Ginsburg zum neuen Präsidenten gewählt. Der engagierte, eher links anzusiedelnde Umweltwissenschaftler, ein Atomenergie-Kritiker der ersten Stunde, prägte die Arbeit der SAfB bis zu seinem Rücktritt aus dem Vorstand im Jahr 1985 ganz wesentlich. Zusammen mit Prof. Hans Christoph Binswanger und Werner Geissberger publizierte er den NAWU-Report „Wege aus der Wohlstandsfalle“, welche die

Umweltbewegung in der Schweiz substantiell beeinflusste.² Unter der Ägide von Theo Ginsburg wurde eine erste Tagung organisiert zum Thema „Wachstum und Umwelt“ und ein Grundsatzprogramm erarbeitet. Anlässlich des Weltbevölkerungsjahres 1974 wurde ein Film von Felix Voirol „*Macht Euch der Erde untertan*“ mitfinanziert und an einer Tagung über „Wachstum der Weltbevölkerung – was tun?“ diskutiert, mit anschliessendem Happening, in dessen Verlauf plastisch die Verteilungs-Ungerechtigkeit fühlbar gemacht wurde.

Längere Zeit beanspruchte die Erarbeitung der „*Grundlagen für eine schweizerische Bevölkerungspolitik*“, publiziert im Jahr 1981. Darin wie auch im Grundsatzprogramm wurden alle umweltpolitischen Themen angesprochen, die noch heute aktuell sind: Raumplanung, Beschränkung der Siedlungs- und Erhalt der Landwirtschaftsfläche, Einschränkung des Zweitwohnungsbaus, Verkehrs- und Energiepolitik, nachhaltige Wirtschaft, Migrationspolitik, Entwicklungshilfe. Fragen der begrenzten natürlichen Lebensgrundlagen und einer optimalen Bevölkerungszahl wurden analysiert. Unter Einbezug verschiedenster Kriterien kam die SAfB zum Schluss, dass wir unsere Lebensweise anpassen und unsere Ansprüche drosseln müssen, langfristig aus ökologischen Gründen aber tendenziell auch eine Bevölkerungsabnahme anzustreben sei. Ein leichter Rückgang der Bevölkerung habe nichts Beängstigendes, sondern sei erwünscht und positiv zu werten. Die wirtschaftlichen Auswirkungen einer solchen Entwicklung würden überbewertet. Ausserdem müsse ein Ausweg aus dem „Wachstumswang“ gesucht werden. Die Wirtschaft habe dem Menschen zu dienen und nicht umgekehrt. Ferner sei die Vorstellung, die AHV sei durch Bevölkerungswachstum zu sichern, absurd. Es wird in der Broschüre mehrmals betont, dass zur Beeinflussung der Bevölkerungszahl nur Massnahmen vertretbar seien, die ethischen wie humanitären Ansprüchen gerecht werden und nicht in die persönliche Sphäre eingreifen. Schliesslich seien flankierende Massnahmen zum Beispiel in der Sozial-, Wirtschafts-, Landwirtschafts-, Energie- und Siedlungspolitik nötig. Gegenüber Entwicklungsländern forderte die SAfB eine Entwicklungshilfe, die diesen Ländern zur Eigenständigkeit verhilft und auf die Erfüllung der Grundbedürfnisse hinzielt, sowie Unterstützung von Bildungsprogrammen insbesondere für Frauen und von Familienplanungs- und Gesundheitsprogrammen (Ecopop 1981). Nebst Präsident Ginsburg hat an der Redaktion dieser Broschüre Dr. rer. nat. Ekkehard Stürmer (Gymnasiallehrer, heute Präsident einer Sektion der Grünen Partei) massgeblich mitgearbeitet. Er sass von 1980 bis 1996 im Vorstand des Vereins.

Auszüge aus „Grundlagen für eine schweizerische Bevölkerungspolitik“ (1981)

„Die Tatsache, dass auch die Bevölkerungszahl einen wesentlichen Einfluss auf die Beanspruchung des Lebensraumes hat, wurde bisher in der Umweltschutzdiskussion vernachlässigt. [...] Die SAfB ist sich im Klaren, dass eine aktive Bevölkerungspolitik in der Schweiz keinen entscheidenden Einfluss auf die weltweiten Bevölkerungs- und Umweltprobleme haben kann. Indessen ist die weltweite Problematik als Summe von entsprechenden Problemen innerhalb der einzelnen Staaten zu verstehen. Aus dieser Überlegung ergibt sich die Verantwortung unseres Landes in Bezug auf den eigenen Raum.

Die SAfB ist sich auch bewusst, dass die Schweiz keine Insel im europäischen Raum darstellt und dass viele Aufgaben nur mit internationaler Zusammenarbeit lösbar sind. Das

² Der Nawu-Report: Wege aus der Wohlstandsfalle. Strategien gegen Arbeitslosigkeit und Umweltkrise. Fischer 1978. Hans Christoph Binswager, Werner Geissberger, Theo Ginsburg.

wirtschaftliche Gefälle von Land zu Land darf nicht zu Migrationsbewegungen grossen Ausmasses mit all ihren negativen Konsequenzen sowohl für die Immigrations- wie für die Emigrationsländer führen.

Die Bevölkerung ist nicht allein eine mit Zahlen messbare Grösse. Sie gruppiert sich aus Menschen mit ihren vielfältigen Bedürfnissen und Eigenarten. Die SAfB setzt deshalb klar voraus, dass bei allen Massnahmen ethische und humanitäre Grundsätze wegleitend sein müssen.

Bevölkerungspolitik kann kein Ersatz für Sozial-, Wirtschafts-, Umweltschutzpolitik usw. sein. Aber [...] sie wird mithelfen die Probleme besser lösbar zu machen. Sie verhindert das Weiterschreiten auf dem Pfad des Aberglaubens, dass es in einer endlichen Welt unendliches Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum geben könne.“ (Ecopop 1981)

In den folgenden Jahren produzierte die SAfB eine Tonbildschau (1979), zwei Wanderausstellungen (1983 und 1990), einen Videofilm („Die Erde wächst nicht mit“ 1994), und ein Lehrmittel („Wir können nicht ewig wachsen“ 1997), welche sich vorab an Schulen richteten. Regelmässig nahm der Verein Stellung zu Abstimmungsvorlagen (Ablehnung der Überfremdungsiniciativen 1974, 1977 und 1988; Befürwortung der Fristenlösung 1977, der Atom- und Energieiniciativen 1984) und zu bundesrätlichen Vernehmlassungen.

An den fast alljährlich durchgeführten Tagungen wurden Themen der Geburtenentwicklung in der Schweiz und in Entwicklungsländern sowie der Migrations- und Ausländerpolitik aufgegriffen; der Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaft sowie Altersvorsorge wurde diskutiert. Einige Medienbeachtung fand 1975 eine Presseveranstaltung, an welcher die SAfB scharfe Kritik an Bundesrat Hans Hürlimann übte, der – kaum hatten die Geburtenzahlen begonnen, von der schwindelerregenden Höhe der 1960er Jahre etwas herunter zu kommen – an die Schweizerinnen appellierte, pro Familie drei Kinder zu produzieren.

Valentin Oehen, die Nationale Aktion und Ecopop

In der Presse wird Ecopop oft mit den beiden Nationalräten James Schwarzenbach und Valentin Oehen sowie der Nationalen Aktion (NA) in Verbindung gebracht. Oehen wird quasi als Spiritus Rector des Vereins dargestellt. In perfider Art wird damit versucht, Ecopop in die rechtsextreme, fremdenfeindliche Ecke zu schieben. Ihre Forderungen werden teils völlig verfälscht wiedergegeben: Ecopop ging es nie um eine Reduktion der Ausländer, bzw. „Überfremdung“, sondern um die Stabilisierung der Gesamtbevölkerung, mit dem sehr langfristigen Ziel einer tendenziellen, allmählichen Abnahme, was einen möglichst geringen Zuwanderungsüberschuss voraussetzt.

Oehen war von 1971 bis 1979 Vize-Präsident der SAfB. Doch vieles wird verzerrt, teils schlicht falsch gezeichnet.

Die Schwarzenbach-Initiative wurde 1968 lanciert und im Juni 1970 vom Volk abgelehnt. Die SAfB existierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht, mit Schwarzenbach hatte sie nie etwas zu tun. Oehen war zuerst Mitglied der BGB (Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, Vorläufer der SVP), später der christlich-sozialen Partei CSP (1958-1965). Von 1967 bis 1970, also zum

Zeitpunkt der Lancierung der Schwarzenbach-Initiative (1968) und der ersten Anfänge der SAfB (1970), war er beim Jungen Bern, einer grün-sozial-liberalen Gruppierung welche heute zur Grünen Partei Schweiz gehört. Ende 1970 trat Oehen der NA bei, in der Hoffnung, dort einen Boden für ökologische Ideen zu finden. Im März 1971 lancierte die NA die Volksinitiative „gegen die Überfremdung und Überbevölkerung der Schweiz“. Sie wurde von der SAfB als viel zu radikal abgelehnt und am 20.10.1974 vom Volk verworfen. Mit der gleichen Begründung lehnte der Verein die 4. Überfremdungsinitiative der Republikanischen Bewegung von Schwarzenbach ab, welche im März 1977 an der Urne deutlich scheiterte.

Von 1972 bis April 1980 war Oehen Präsident der NA. 1986 trat er aus der Partei aus und gründete die Ökologisch-Freiheitliche Partei der Schweiz (ÖFPS), die sich 1988 wieder auflöste.

Im Frühjahr 1979 trat Oehen aus dem Vorstand der SAfB zurück. An der Mitgliederversammlung Ende des Jahres verdankte Präsident Prof. Theo Ginsburg dessen Engagement und aktive Mitarbeit im Vorstand mit folgenden Worten: „Nationalrat Oehen wusste dabei deutlich zu unterscheiden zwischen den bevölkerungspolitischen Problemen, die es in der SAfB zu bearbeiten galt und seiner politischen Aktivität auf dem eidgenössischen Parkett, die nicht in allen Belangen die Zustimmung des SAfB-Vorstandes fand.“

In den knapp acht Jahren, in denen ich als Sekretärin der SAfB mit Oehen zusammengearbeitet habe, empfand ich ihn zwar als konservativen Politiker, aber nicht als extrem. Wir andern Vorstandsmitglieder der SAfB waren öfters anderer Meinung als er, Oehen hat aber die Entscheide immer akzeptiert und loyal mitgearbeitet. Er habe sich nicht fremdenfeindlich geäussert, schreibt Peter Fankhauser in seiner Lizentiatsarbeit über Oehen (Fankhauser 1995). Er habe versucht, die NA von der Überfremdungs- in eine Ökologie-Partei umzuwandeln, worin er aber gescheitert sei.

1985 bis 2007 – Ecopop in Frauenhand

1985 bis 1998 übernahm die freisinnige Publizistin Margrit Annen-Ruf, anschliessend bis 2007 die Sozialdemokratin Sonja Crespo das Präsidium. 1987 wurde der komplizierte Vereinsname in „Vereinigung 'Umwelt und Bevölkerung' ECOPOP“ geändert. Ab 1990 wurde ein regelmässiges Mitglieder-Bulletin publiziert.

Die Tradition der jährlichen Tagungen oder Vorträge wurde fortgeführt. Themen wie „Europa ohne Grenzen – grenzenloses Wachstum?“, Konsumverzicht, Landschaftszerstörung, Artensterben, „Wieviel Menschen erträgt die Natur?“, oder die Flüchtlingspolitik wurden diskutiert. In der Publikation „*Wer wir sind und was wir wollen*“ (Ecopop 1988) wurden die drei Bereiche knapp umrissen, in welchen Massnahmen zur längerfristigen Sicherung der Lebensqualität in der Schweiz notwendig sind:

1. Minderung der schädlichen Auswirkungen unserer Zivilisation (technischer Umweltschutz),
2. Änderung unseres Konsumverhaltens (weniger umweltbelastende Lebensweise) und
3. eine sich an langfristigen ökologischen Zielen orientierende Bevölkerungspolitik.

Die Aussicht auf eine nicht mehr wachsende oder gar abnehmende Bevölkerung löst in weiten Kreisen Ängste aus. Vom „sterbenden Volk“ war und ist die Rede, von „Überalterung“,

die AHV sei nicht mehr finanzierbar wird prophezeit (Blanc 1985, Füglistaler 1994). Ecopop hat sich daher intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt. In der Broschüre „*Was hat Umweltschutz mit der AHV zu tun?*“ (Ecopop 1988, überarbeitete Auflage 1995) wurde auf der Basis von Bevölkerungsprojektionen des Vorstandsmitgliedes Prof. Ambros Lüthi von der Universität Fribourg aufgezeigt, wie unsinnig es ist, mit Zuwanderung oder mit einem neuen Geburtenboom den Anteil der über 65-jährigen AHV-Bezüger an der Gesamtbevölkerung konstant halten zu wollen. Es hätte sich innert 100 Jahren ein Bevölkerungswachstum von damals 6,75 auf über 15 oder gar 26 Millionen Einwohner ergeben.

Ebenso intensiv befasste sich Ecopop mit Migrationsfragen und den Beziehungen zur EU. Verschiedene Vorträge und Podiumsgespräche waren diesen Themen gewidmet. Sie führten zur Publikation der „*Thesen zur schweizerischen Migrationspolitik*“ (Ecopop 1992/1999). Ecopop führt darin aus, dass „Wirtschaftswachstum kein Selbstzweck sein kann. Wichtiger ist die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Lebensqualität“. Die Migrationspolitik habe sich nach der ökologischen Tragfähigkeit unseres Landes und nicht nach den Forderungen der Wirtschaft zu richten. Wenn die Personenfreizügigkeit gegenüber der EU verwirklicht werde, seien Alternativmassnahmen zur Regulierung der Einwanderung zu ergreifen (Raumplanung, Wirtschafts-, Steuer-, Energie-, Arbeitsmarktpolitik). Sollte trotzdem ein Einwanderungsüberschuss entstehen, sei die Schutzklausel anzurufen. In diesem Sinn sagte die Ecopop „ein bedingtes und vorläufiges Ja zur Personenfreizügigkeit“, in der (im Nachhinein falschen) Annahme, dass diese nicht zu einer starken Einwanderungswelle führen werde.

An einem höchst interessanten und gut besuchten Anlass diskutierten 1997 die Professoren Hans Christoph Binswanger und Martin Boesch sowie Dr. Jürg Minsch von der Universität St. Gallen mit Professor Ambros Lüthi (Universität Freiburg) und dem Journalisten Hanspeter Guggenbühl über „Wirtschaft ohne Wachstum – Zusammenbruch oder Gesundschumpfung?“ Die Diskussion wurde im Wortlaut veröffentlicht (Ecopop 1997). Quintessenz: es brauche dringend neue Modelle, wie unser Wirtschaftssystem verändert werden könne, damit es umwelt- und sozialverträglich, das heisst wirklich nachhaltig werde. Ein Bevölkerungsrückgang könne den Übergang zu einer solchen Wirtschaftsweise erleichtern, die Entlastung der Umwelt fördern.

Bevölkerungsproblematik wird zum Tabuthema

In den 1970er Jahren hatten auch andere Organisationen und Gremien das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum thematisiert, international wie national. Im Januar 1971 publizierte der WWF Schweiz „Die 44 Punkte des Umweltschutzes - Was der Einzelne tun kann, um der Zerstörung unserer Umwelt Einhalt zu gebieten“.



Darin wird als Punkt 1 verlangt „Begnüge dich mit zwei Kindern“; dies zeigt die Bedeutung welche der WWF einer Bevölkerungsstabilisierung resp. langsamen Abnahme gegeben hat um langfristig die Umweltqualität und Nachhaltigkeit zu erreichen. Der Bericht des Club of Rome „*Grenzen des Wachstums*“ (Meadows u.a. 1972), in welchem nach dem Übergang vom Wachstum zum Gleichgewicht gesucht wurde, erregte grosses Aufsehen. Ebenso die Publikationen „*Small is beautiful*“ (Schumacher 1973) und „*Steady-State Economics*“ (Daly 1977). Die Eidgenössische Konsultativkommission für das Ausländerproblem hielt in einem Bericht fest, dass die Bevölkerungszahl der Schweiz "eher ab- als noch zunehmen sollte" (EKA 1976).

Doch seit den 1980er Jahren ist die Forderung nach Geburtenregelung durch eine unheilige Allianz von amerikanischen Evangelikalen mit dem Vatikan, einigen katholischen und islamischen Staaten in den UNO-Gremien mehr und mehr denunziert und verdrängt worden. Feministische Gruppen kritisierten zu Recht stattgefundene Missbräuche im Bereich Familienplanung, wandten sich dann aber leider generell gegen Familienplanungsprogramme. Auch die schweizerischen Umwelt- und Entwicklungsorganisationen liessen sich beeinflussen. Die vielen Initiativen der NA drückten dem Thema Migration einen rechtslastigen Stempel auf. Dass ab den 1990er Jahren die SVP das Thema mit polemischen Methoden bearbeitete, machte die Sache nicht besser.

All dies führte dazu, dass Bevölkerungsfragen tabuisiert und verdrängt wurden. Wer Frauen in Entwicklungsländern zu ihrem Recht auf Familienplanung verhelfen will, wird heute als „Kolonialist“ beschimpft. Wer die Zuwanderung begrenzen will, ist ein „Fremdenfeind“. Auf der linken und grünen Seite des Parteienspektrums wagt kaum mehr jemand, sich gegen das ungebremste Bevölkerungswachstum zu stellen.

Nicht zuletzt deshalb war Ecopop nur ein geringes Echo in der Politik und der Öffentlichkeit beschieden. Zusammen mit dem Thema wurde sie als rechtsextrem und ausländerfeindlich verschrien. Ungeachtet der Tatsache, dass sie sich immer von fremdenfeindlichen Vorstößen distanziert hat, die ethisch nicht vertretbar waren. Schon früh hat sich Ecopop für die Abschaffung des Saisonierstatuts und für eine offene Flüchtlingspolitik ausgesprochen. Es ging dem Verein nie um die Ausländerfrage („Überfremdung“), sondern immer um das Bevölkerungswachstum (Überbevölkerung), unabhängig von der Staatsangehörigkeit. 1995 hat denn auch Vorstandsmitglied Ekkehard Stürmer die *„Ethische Grundlagen für eine Bevölkerungspolitik“* formuliert, mit den folgenden sieben Kernpunkten:

1. Alle Menschen haben das gleiche Recht auf Leben.
2. Das Prinzip der gegenseitigen Hilfe ist seit jeher die Basis der menschlichen Gesellschaft.
3. Alle Menschen haben das gleiche Recht auf "Weitergabe des Lebens", d.h. auf Familienplanung in möglichst freier Entscheidung beider Partner.
4. Alle Menschen haben das Recht auf gleiche Anteile bei der Nutzung der irdischen Ressourcen. (Solidarität innerhalb einer Generation.)
5. Alle zukünftigen Generationen haben die gleichen Rechte und Ansprüche wie die gegenwärtige. (Solidarität zwischen den Generationen.)
6. Auch die nicht-menschliche Natur hat ein Recht auf Existenz. Menschen dürfen die Artenvielfalt nicht reduzieren.
7. Zu einem menschenwürdigen Leben gehört neben der Befriedigung der materiellen Grundbedürfnisse auch die Sicherstellung sozialer, kultureller und arbeitshygienischer Bedürfnisse.

Trotz der geringen Publizität konnte Ecopop einen deutlichen Mitgliederzuwachs verzeichnen, nachdem 1999 eine Website aufgeschaltet wurde und ein grosszügiges Legat dem Verein erlaubte, grössere Inserate zu platzieren. Die internationale Vernetzung wurde gesucht und EPOC, ein europäischer Dachverband von Organisationen mit ähnlicher Zielrichtung gegründet, welcher allerdings 2006 wieder aufgelöst wurde. Ein Förderpreis für Entwicklungsprojekte, die Familienplanung einbeziehen, wurde institutionalisiert und 2003 zum ersten Mal verliehen.

2007 übernahm Dr. chem. Patrick Felder (parteilos) das Präsidium. Gleichzeitig wurde der Wirtschaftswissenschaftler Albert Fritschi zum Geschäftsführer gewählt. 2011 trat schliesslich André Welti, bis 2003 Geschäftsführer von Pro Natura Zürich, die Nachfolge als Präsident an, Andreas Thommen, Dipl. Ing.-Agronom und während knapp zwei Jahren Co-Präsident der Aargauer Grünen, übernahm die Geschäftsführung. Die jährlichen Veranstaltungen zu Themen wie Wirtschaftswachstum, Familienplanung in Entwicklungsländern, globale Umweltsituation sowie ökologischer Fussabdruck der Schweiz wurden weitergeführt. Aber das Echo blieb gering. 2007 unterstützte Ecopop die Petition von Hilfswerken, Frauen-

und Jugendorganisationen, Umweltverbänden und Gewerkschaften "0,7% - Gemeinsam gegen Armut", welche forderte, die Schweiz solle sich stärker für die Millenniumsziele engagieren und die Entwicklungshilfe erhöhen. 2012 trat Ecopop erneut einem europäischen Zusammenschluss ähnlich gesinnter Organisationen bei, der European Population Alliance.

Nachdem die Personenfreizügigkeit mit der EU, entgegen allen Erwartungen, eine starke Zuwanderungswelle ausgelöst hatte, wurde die Idee einer Initiative 2009 erstmals diskutiert und 2010 begannen die konkreten Vorbereitungen. Am 3. Mai 2011 wurde die Initiative „Stopp der Überbevölkerung – zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen“ lanciert und am 2. November 2012 konnte sie mit 119'346 gültigen Unterschriften eingereicht werden. „Wir haben gesehen, dass Aufklärung zu wenig bringt. Man muss politisch eingreifen“, erklärte Ecopop-Sprecher Albert Fritschi. Der Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum und Umwelt sollte wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht werden. Ecopop wollte die Themenführerschaft bei der Migrationspolitik nicht länger der politischen Rechten überlassen, deren polemische Parolen dazu geführt haben, dass Linke, Grüne und Mitteparteien sich mit dem Thema nicht die Finger verbrennen wollten. Die Bevölkerungsproblematik sollte mit der Initiative enttabuisiert werden. Ob das gelingen wird, wird der Abstimmungskampf und die Abstimmung vom November 2014 zeigen.

Schlussbemerkung

„Der ökologische Fussabdruck sollte nicht grösser sein, als die zur Verfügung stehende territoriale/nationale Landfläche“ (INFRAS 2000). Wenn Fussabdruck und Biokapazität einer Region übereinstimmen, befindet sich diese im Einklang mit der Tragfähigkeit der Natur; sie ist nachhaltig.

Der Fussabdruck der Schweiz ist vier- bis fünfmal so gross wie ihre Biokapazität. Im Jahr 2009 betrug diese 1,2 gha pro Kopf, unser Fussabdruck jedoch mass im selben Jahr 5 globale Hektaren (gha) pro Kopf (BFS 2009). Seither ist die Bevölkerung wieder um eine halbe Million gewachsen. Das Verhältnis dürfte sich also noch verschlechtert haben. Die Schweiz lebt auf "zu grossem Fuss". Aber auch die meisten Entwicklungsländer haben bereits einen zu grossen ökologischen Fussabdruck (WWF 2012).

Eines scheint klar: ohne Stopp des Bevölkerungswachstums kann weder in der Schweiz noch weltweit das ökologische Gleichgewicht wieder hergestellt werden.

„Ohne wirklich grundlegende Umkehr in unserer Wirtschaftsweise, unserem Energiehaushalt, im Rohstoff- und Flächenverbrauch und ‚last not least‘ in der Bevölkerungspolitik wird es keine Rettung geben“. (Frederic Vester (1990)).

Zur Autorin

Anne-Marie Rey, Sekretärin der SAfB 1971-1988. SP-Grossrätin im Kanton Bern 1988-1995, Co-Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung für Strafflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS) 1973- 2003.

Vorstandsmitglieder von Ecopop 1971 bis 2014 (unvollständig, alphabetisch sortiert)

Adrian Honegger , Finanzverwalter, im Vorstand 2001-2012
Albert Fritschi , Wirtschaftswissenschaftler, Abteilungschef ETH-Rat (1988-1996), Präsident der Gesellschaft Zürcher Ökonominen und Ökonomen, 2008-2012 Redaktor des Ecopop Bulletins, Geschäftsführer 2007-2011
Alec Gagneux , Masch.Ing. HTL. Aktivist für nachhaltige Entwicklung. Parteilos. Im Vorstand seit 2004
Ambros Lüthi , Professor für Informatik und Wirtschaftsforschung Uni Fribourg. Im Vorstand 1987-88.
André Welti , Geschäftsführer Pro natura Zürich 1985-2003, Im Vorstand seit 1987, seit 2010 Präsident
Andreas Thommen , Dipl. Ing.-Agr. ETH, Co-Präsident der Aargauer Grünen 2009-2010. Ab 2012 Ecopop-Geschäftsführer und im Vorstand.
Anne-Marie Rey , Sekretärin Ecopop 1971-1988, SP Grossrätin Kt. Bern 1988-1995, Co-Präsidentin Schweiz. Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs SVSS 1973-2003
Benno Büeler , Dr. math. ETH, dipl. Ing.-Agr. ETH. Parteilos. Im Vorstand seit 2013.
Cornelia Keller , Rechtsanwältin. Parteilos. Im Vorstand seit 2013, Vizepräsidentin seit 2014.
Eduard Batschelet , Prof. für Mathematik Uni Zürich. Im Vorstand 1971-1979
Ekkehard Stürmer , Dr. rer. nat., Gymnasiallehrer, Grüne Partei. Im Vorstand 1980-1996
Ernst Wolfer , Sekundarlehrer. Vorstandsmitglied und Redaktor Bulletin 1990-2008
François Höpflinger , Prof. für Soziologie Uni Zürich. Im Vorstand 1986-1996
Gottlieb Flückiger , Prof. für Veterinärmedizin Uni Bern, Direktor des Eidg. Veterinäramtes, Gründungsmitglied Ecopop
Günther Merkle , Heizungsingenieur, im Vorstand 2003-2012
Hans Minder , Präsident Pro Natura Sektion Schaffhausen, FDP, im Vorstand 1997 - 2012
Hansjörg Seiler , Prof. Dr. iur, Bundesrichter (SVP). 1988-1996 Sekretär Ecopop
Jakob Bächtold , bis 1969 Präsident von Pro Natura (SBN), LdU-Nationalrat 1959-75, Gründungsmitglied Ecopop
Hans Jörg Schwander , Dipl. ETH, Demograph, im Vorstand bis 2010
Jürg von Orelli , Dr. phil. nat., Biologe, im Vorstand seit 2011, Vizepräsident ab 2012
Margrit Annen-Ruf , Publizistin (FDP), Präsidentin Ecopop 1985-1998
Markus Ursprung , dip.El.Ing., GLP Im Vorstand seit 2014
Markus Zimmermann , Fernmeldeingenieur, Poet, im Vorstand seit 1997
Patrick Felder , Dr. chem., im Vorstand 2006-2014, Präsident 2008-2012
Patrick Tanner , Oberarzt Forensik, parteilos, im Vorstand 2012.
Peter Creola , Dr. iur., Chefdelegierter der Schweiz bei der ESA (European Space Agency). Im Vorstand 1983-88
Pierre-André Tschumi , Professor für Zoologie Uni Bern. Präsident Ecopop 1971-1972
Robert Munz , Dr. iur., im Vorstand bis 1987
Roland Schmutz , SVP, im Vorstand seit 2013
Rudolf Weiersmüller , lic.rer.pol., Diplomat. Im Vorstand 1983-87
Sabine Wirth , parteilos. Im Vorstand seit 2009.
Sonja Crespo (SP, aktiv in der roten Fabrik in Zürich), Präsidentin Ecopop 1998-2008
Theo Ginsburg , Dr. sc. nat., Physiker, Metereologe, Geograph. Prof. am geographischen Institut ETH Zürich. Präsident Ecopop 1972-1985
Thomas Zollinger , Vermögensverwalter, SVP, im Vorstand 2012
Valentin Oehen , Ing.agr. ETH, NA, Vizepräsident Ecopop 1971-1979
Walter Palmers , Vizepräsident der Grünliberalen Luzern. Im Vorstand seit 2009
Werner Bugmann , im Vorstand bis 2003

Literaturhinweise

- Berelson, Bernard, ed. (1969) „Population - Challenging World Crisis“. Voice of America, U.S. Information Agency
<http://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015025233035#view=1up;seq=7>
- BFS (2009) „Der ökologische Fussabdruck der Schweiz“
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/21/03/01.html>
- Binswanger, Hans Ch./Geissberger, Werner/Ginsburg, Theo (Hrsg.), (1978) „Der NAWU-Report: Wege aus der Wohlstandsfalle“, S. Fischer, Frankfurt.
- Blanc, Olivier et al., hrsg. Kommission Bevölkerungspolitik der Schweiz. Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft (1985) „Sterben die Schweizer aus? Die Bevölkerung der Schweiz: Probleme, Perspektiven, Politik“. Haupt, Bern
- Carson, Rachel (1962) „Der stumme Frühling“. Deutsche Übersetzung Verlag Biederstein, München 1963
- Daly, Herman E. (1977) „Steady-State Economics“. Freeman
- Die Welt (22.6.2008) „Warum unser Planet auf ein totales Chaos zusteuert“. Interview mit Dennis Meadows.
http://www.jenni.ch/pdf/Artikel_WeltDe.pdf
- Ecopop (1981) „Grundlagen für eine schweizerische Bevölkerungspolitik“
- Ecopop (1988) „Wer wir sind und was wir wollen“
- Ecopop (1988) „Was hat Umweltschutz mit der AHV zu tun?“ (2. überarbeitete Auflage 1995)
- Ecopop (1992) „Thesen zur schweizerischen Migrationspolitik“ (2. überarbeitete Auflage 1999)
- Ecopop (1997) „Wirtschaft ohne Wachstum – Zusammenbruch oder Gesundschumpfung?“, Podiumsgespräch
- Ecopop (2001) „30 Jahre ECOPOP“
- Egli, Emil (1970) „Natur in Not“. Hallwag
- Ehrlich, Paul (1968) „The Population Bomb“, Ballantine
- Eidg. Konsultativkommission für das Ausländerproblem (EKA 1976) „Die optimale Bevölkerungszahl und die Besiedlungsdichte der Schweiz, unter besonderer Berücksichtigung der ausländischen Bevölkerung“
- Fankhauser, Peter (1995) „Hört auf, die Erde zu ermorden - V. Oehen 1970-1980“, Lizentiatsarbeit Universität Bern
- Füglister, Peter et al. (1994) „Hilfe! Die Schweiz schrumpft“. Orell Füssli
- INFRAS (2000) „Quantitative Aspekte einer zukunftsfähigen Schweiz“
- Lüthi, Ambros (1988) „Eine langfristige ökonomische Perspektive unter demographischen, ökologischen und technologischen Randbedingungen“. Rüegger
- Meadows u.a. (1972) „Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit“. Deutsche Verlags-Anstalt
- Minder, Hans (1987) „Wachstum, Entwicklung wohin?“ SBN
- Pillet, Gonzague (1993) „Elemente einer Untersuchung der ökologischen Tragfähigkeit von national begrenzten Lebensräumen : oder, was bedeutet Überbevölkerung?“ Hrsg. EDA
- Rey, Anne-Marie (2007) „Die Erzeugelmacherin – Das 30-jährige Ringen um die Fristenregelung“. Xanthippe
- Schumacher, Ernst F. (1973) „Small is beautiful: A Study of Economics As If People Mattered“. Blond & Briggs
- Stamm, Heinrich (1970) „Die legale und illegale Abortsituation in der Schweiz – Das Recht und die Pflicht zur Geburtenkontrolle“ in: Schwangerschaftsunterbrechung, Schwangerschaftsfürsorge und Schwangerschaftsverhütung. Fortschritte der Geburtshilfe und Gynäkologie, Vol. 42, 1-43. Karger 1970
- Taylor, Gordon Rattray (1971) „Das Selbstmordprogramm“. Fischer (engl. „The Doomsday Book“, 1970)
- Tschumi, Pierre-André (1981) „Umweltbiologie: Ökologie und Umweltkrise“. Sauerländer
- Vester, Frederic (1990) „Ausfahrt Zukunft: Strategien für den Verkehr von morgen“ Heyne (1999) „Die Kunst vernetzt zu denken - Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität. Ein Bericht an den Club of Rome“. dtv, München
- WWF (2012) „Living Planet Report 2012“